

Heftige Kritik am Verkauf von denkmalgeschütztem Hallenbad

Heidelberger Gemeinderat beschließt im zweiten Anlauf Zuschlag an Investor, doch der will es sich jetzt noch einmal überlegen

Runde verzichteten allerdings auf eine erneute Bewertung. Sie hätten den Eindruck gewonnen, dass man auf dem Heidelberger Rathaus nicht ernsthaft an einer Zusammen-

arbeit interessiert sei, ließen sie verlauten.

Die Verwaltung habe die Entscheidung für Weidenhammer und dessen Konzept

„von Anfang an unterlaufen“, kritisierte FDP-

Sprecherin Annette Trabold in der jüngsten Sitzung. Die Referentin von OB Würzner habe

dem unterlegenen Bewerber Kraus schon

unmittelbar nach seiner Niederlage im Juli

2007 „leider für gemeinderätliche Ohren hör-

bar“ erklärt, er sei „noch nicht aus dem

Rennen“. Man werde neu ausschreiben und

sie versichert, vertret die Liberale: „So plump

wie mit dieser Ansage ist der Heidelberger

Gemeinderat noch nie über den Tisch gezo-

gen worden“, sagte sie. „Dem Verkauf haftet

ein Geschmäcke an“, meinte GAL-Sprecherin

Judith Margraf. „Weder im Prozedere noch

im Ergebnis entspricht dies unseren Vorstel-

lungen vom Verkauf eines solchen Filiet-

stücks.“ (Siehe Kommentar links oben)

davon überzeugt, auf eine „Nassnutzung“ zu verzichten. Wenig später hatte er dann vorge-

schlagen, das Gebäude freihändig und ohne

Ausschreibung für 500 008 Euro an den ihm

auch persönlich bekannten Hans-Jörg Kraus

zu verkaufen; der wollte den Bau in eine

Markthalle umwandeln.

Erst auf massiven Druck der Gemeinde-

ratsmehrheit war das Projekt dann doch

kurzfristig ausgeschrieben worden. Im Juli

2007 hatte das Hockenheimer Unternehmen

Weidenhammer den Zuschlag erhalten. Es

legte den Schwerpunkt auf die kulturelle

Nutzung durch das avantgardistische Unter-

wegs-Theater, das die attraktiven Badehallen

bisher Übergangsweise genutzt hat. Kraus

kam nur auf den zweiten Platz.

Doch dann präsentierte einer seiner Be-

fürwörter im Gemeinderat eine Entschei-

dung des Oberlandesgerichts Düsseldorf, der-

zufolge es zwingend erforderlich gewesen

wäre, das Verfahren zum Verkauf nicht nur

national, sondern europaweit auszuschrei-

ben. Das wurde wenig später beschlossen.

Der Sieger und weitere Mitsstreiter der ersten

das Bad lieber verfallen lassen woll-

te erklärte Kraus. „Das ist für mich ein Schock.“

Er werde daher den geplanten Notartermin

zur Unterschritt des Vertrags nächste Woche

absagen. „Ich brauche noch Bedenkzeit.“

Nicht nur das Ergebnis, auch der Verlauf

der Debatte hatten Kraus verstimmt. „Was

ich da anhören musste, war zu viel. Das habe

ich nicht verdient“, sagte er nach der Sitzung.

In deren Verlauf hatten Stadträte von SPD,

GAL und FDP ihr Unbehagen über den Ablauf

der Vergabe geäußert. Mehrere Räte, darunter

Verwaltung habe durch verfehlte und formal

ungenügende Ausschreibungen den Rat in

die „missliche Lage“ gebracht, dass er keine

Entscheidungsfindung mehr habe.

Nachdem sich die Stadt nach der Schlie-

ßung des Hauses 1981 jahrelang eher halb-

herzig darum bemüht hatte, das Bad als Bad

zu sanieren, hatte Oberbürgermeister Eckart

Würzner nach seinem Amtsantritt Ende 2006

neue Akzente gesetzt und den Gemeinderat

HEIDELBERG. Seit Jahren will ein Hei-

delberger Unternehmer das Alte Hal-

lenbad der Stadt zu einer Markthalle

umbauen. In seiner jüngsten Sitzung

hat der Gemeinderat ihm den Zu-

schlag erteilt. Doch jetzt will er es sich

plötzlich noch einmal überlegen.

Mit 24 Stimmen hat der Heidelberger Rat

dem Verkauf des denkmalgeschützten Ju-

gendstübchens an den Immobilienunternehmer

Hans-Jörg Kraus zugestimmt. Sieben vorder-

ten gegen sein Projekt, neun enthielten sich

der Stimme – eigentlich kein ganz schlechtes

Ergebnis für einen, der seit zwei Jahren um

das Projekt gekämpft hat und am Ende als

Einzigster übrig geblieben ist.

Doch als die CDU-Vertreter, die zusam-


men mit Freien Wählern für ihn gestimmt

hatten, dem siegreichen Investor gratulieren

wollten, winkte der erst einmal ab. Er sei

entsetzt, wie viele Gemeinderäte offenbar

Von Johanna Eberhardt

 Denkmalschutz in Heidelberg

Nur Fassade

Von *Johanna Eberhardt*

Die Stadt Heidelberg lebt vor allem von drei Dingen: dem Ruf ihrer Universität, ihres Schlosses und ihrer romantischen Altstadt. Sie lebt gut davon. Doch sie hat einen Oberbürgermeister und einen Stadtrat, die mit dieser traditionellen Substanz immer weniger anzufangen wissen. Statt mit den wunden zu wuchern, lässt man sie verkommen, statt die Denkmäler zu pflegen und in ihrer Funktion zu erhalten, ruft man nach Abriss, am Ende dann nur schwer zu finden sind. Das schöne alte Jugendstilhallenbad ist da und – wie vergleichbare Bäder andersorts – als „Tempel der Badelust“ Heidelberg auch touristisch attraktiver machen. Stattdessen lässt es die Stadt verfallen und bringt sich am Ende mit merkwürdigen Manövern und Investorengeschachlere selbst in Misskredit.

Als Nächstes will man auf dem Rathaus das gleichfalls denkmalgeschützte Stadtheater seiner Funktion berauben. Der schönste Zuschauerraum der Region, der nur vom kurfürstlichen Rokokotheater in Schwetzingen überstrahlt wird, soll zum Foyer degradiert werden. Statt ihn zu sanieren, plant man für das Publikum eine Allerweltsarena, weil ein ehrgeiziger Intendant und eine dünne Heidelberg-Society-Schicht gern mal etwas anderes hätten. Zur Disposition steht auch die Umgebung der Stadthalle, die zum Kongresszentrum erweitert werden soll. Der Heidelberger OB und seine konservativen Mitstreiter träumen von einem teuren Tunnel am Neckar und der „Stadt am Fluss“. Wenn sie Pech haben, werden die Leute in der Röhre künftig an der Stadt vorbeifahren, weil Heidelberg am Ende nicht mehr ist, als ein Potemkin'sches Dorf mit hübschen Fassaden und Hüllen ohne viel Inhalt.